

APA/HELMUT FOHRINGER

Am Montag gingen Beschäftigte und Gewerkschaften vor dem Ardo-Werk in Groß-Enzersdorf auf die Barrikaden.

Aus für Ardo-Werk: Landwirte müssen Produktion umstellen

Tiefkühlgemüse. Iglo wird für eine Saison Spinat aus Deutschland beziehen.

Von Kid Möchel

Am Montagfrüh brach vor dem Tiefkühlwerk von Ardo in Groß-Enzersdorf ein massiver Wirbel los. Die Gewerkschaften Proge und GPA hatten mit der Belegschaft zu einer Protestkundgebung aufgerufen. „Ardo will die Produktion in Österreich abdrehen, aber die Verantwortung für die Beschäftigten übernimmt man nicht. Der Konzern agiert eiskalt“, sagte Proge-Chef Reinhold Binder. Viele der Beschäftigten würden seit vielen Jahren für das Werk arbeiten. Sie hätten sich einen ordentlichen Sozialplan verdient.

GPA-Chefin Barbara Teiber kritisierte, dass bisher kein angemessenes Sozialplanangebot vorgelegt wurde. „Profitgier darf unsere Versorgungssicherheit nicht gefährden. Lebensmittel müssen auch in Zukunft in Österreich angebaut und verarbeitet werden“, sagte Markus Wieser, Niederösterreichs AK-Präsident. Nachdem die Belgier die Schließung des Werks für Ende des Jahres angekündigt haben, stehen die Tiefkühl-Gemüsebauern im Marchfeld vor einem Neuanfang.

Soja-Verarbeitung

Bisher konnten der Verarbeiter Schneiders Gemüseland und der Kräuter-Trockner Waldland an Bord geholt werden. Gespräche werden aber auch mit dem Eferdinger Gemüseveredler Efko und mit Soja-Verarbeitern geführt, wie Robert Kriegl, Obmann der Marchfelder Genossenschaft ETG, dem KURIER bestätigte. Sie sollen in ihrem angestammten Bereich Gemüse verarbeiten. Zum Beispiel könnte Efko Kraut aus dem Marchfeld sauer einlegen – auch für den Lebensmitteleinzelhandel.

Ein weiterer Schwerpunkt wird auf dem Soja-Anbau liegen: Die ETG baut bereits auf 900 Hektar Edamame, sprich grüne Sojabohnen, an. Künftig sollen auch getrocknete Edamame und High-Protein-Sojasorten für die Speisenutzung – nicht als Tierfutter – verarbeitet werden. „Für manche Sachen ist ein hoher Proteingehalt notwendig oder interessant“, erklärt ETG-Obmann Kriegl.

Mehrere Verarbeiter seien im Gespräch. Die ETG selbst ist aufgrund des Soja-Engagements auch Mitglied im Verein Soja aus Österreich. Die genaue Verwendung der Soja-Sorten – etwa für Fleischersatzprodukte – sei offen. Aus Soja können laut Verein auch fleischlose Burger hergestellt werden.

„Das könnte in den nächsten Jahren bedeuten, dass man vielleicht sogar eine Mehrfläche anbieten kann“, sagt Kriegl. „Man will natürlich darauf Rücksicht nehmen, dass man nichts wegnimmt. Es geht vor allem um Flächen, die derzeit nicht bespielt werden.“ Problematisch bleibt die Verarbeitung von Spinat und Rotkraut. Schneider verfügt nicht über Tiefkühlmaschinen für Blattgemüse. „Da wird gerade geschaut, ob man das auf die Füße bringt“, sagt Kriegl. Möglich sei eine Lösung im Rahmen der Erzeugerorganisation, eventuell mit Beteiligung der ETG. „Es gibt Leute, die Interesse haben, mitzugehen“, so Kriegl. Konkrete Namen nennt er nicht.

Kurzfristiger Lückenschluss

Bei Spinat und Rotkraut dürfte es, bis es zu einer neuen Produktion kommt, mindestens für eine Saison eine Lücke geben. Laut Iglo soll es trotzdem keinen Engpass geben. „Wir werden für eine Saison Spinat und Rotkraut mit österreichischer Rezeptur im deutschen Iglo-Werk in Reken produzieren, bis wir eine dauerhafte Lösung in Österreich haben“, sagt ein Iglo-Sprecher zum KURIER.

„Wiener Zucker“ nun mit AMA-Gütesiegel

Zuckerpreis wird 2027 steigen.

Agrar. Infolge des Hitzesommers wird, wie berichtet, die heimische Produktion von Zuckerrüben heuer um 40 Prozent geringer ausfallen. „Die heimische Zuckerproduktion steht unter Druck“, sagt Landwirtschaftsminister Norbert Totschnig. „Ziel ist es, die Versorgung mit heimischem Zucker sicherzustellen.“ Laut Stephan Büttner, Chef des heimischen Verarbeiters Agrana, sei dies trotz des Ernteeinbruchs möglich. Es gebe noch ausreichend Lagerbestände infolge der Überkapazitäten der vergangenen Jahre, nicht zuletzt wegen Importen in die EU aus der Ukraine. Allerdings müsse man mit steigenden Preisen im nächsten Jahr rechnen. Denn die Hitze habe sich nicht nur auf Österreich beschränkt.

Aufgrund der niedrigen Zuckerpreise schloss die Agrana im März 2025 die Zuckerproduktion in Leopoldsdorf im Marchfeld. Nun gibt es nur noch ein heimisches Werk in Tulln. Die Auslastung dort sei dennoch gegeben, so Büttner. „Wir kaufen keine Rüben aus dem Ausland zu.“ Die Rückgänge bei der Produktion hätten auch keine Auswirkung auf die Stammbelegschaft, nur auf die sonst üblichen Saisonarbeitskräfte.


AMA MARKETING

„Wiener Zucker“ ab sofort mit AMA-Gütesiegel.

„Das Werk in Tulln gilt es zu erhalten. Daher müssen wir Bewusstsein schaffen, die gesamte Wertschöpfung in Österreich zu halten“, so Lorenz Mayr, Aufsichtsratschef von AMA-Marketing. Agrana und AMA arbeiten nun zusammen – das AMA-Gütesiegel wirbt ab sofort auf den Packungen von Kristall- und Staubzucker für die Marke „Wiener Zucker“.

Bessere Erkennbarkeit

„Die Konsumenten sollen ganz bewusst zum heimischen Zucker greifen“, so Totschnig. Die Erkennbarkeit von heimischem Zucker soll damit verbessert werden. „Das stärkt unsere Landwirtschaft.“ Ein rentabler Anbau und eine ebensolche Produktion seien wichtig. Aktuell hält Wiener Zucker laut Büttner in Haushalten einen Marktanteil von 60 bis 70 Prozent. „Wir hoffen, den Marktanteil mit dem Siegel erhöhen zu können.“ ***klee***

Überblick

WEITERE MELDUNGEN

Voest baut 150 Jobs in Kindberg ab

Stahlzoll. Wegen eines zusätzlichen US-Strafzolls auf Nahtlosrohre verschärft die voestalpine ihren Sparkurs am Standort/Kindberg. Bis März 2027 sollen dort weitere 150 der rund 950 Stellen abgebaut werden, schreiben die *Oberösterreichischen Nachrichten*. Für die Betroffenen soll es bis Ende November einen Sozialplan geben.

Bankomat-Spesen „kaum erkennbar“

Test. Die AK testete 29 Wiener Bankomaten von vier Drittanbietern. Spesen wurden nur von einem verlangt. IC Cash verrechnete 2,50 Euro für das Geldabheben. Die Hinweise am Display wurden nur kurz eingeblendet. Sie waren kaum wahrnehmbar, kritisierte die AK. Einen schriftlichen Beleg habe es nur bei einer von acht Behebungen gegeben.

Bank Austria machte mehr als eine Milliarde Euro Gewinn

In den ersten drei Quartalen. Diskussion über Homeoffice-Regeln.

Ergebnisse. Die Bank Austria hat in den ersten neun Monaten des Jahres ihren Nettogewinn um 18 Prozent auf 1,115 Mrd. Euro gesteigert, bei gesamten Einnahmen von 2 Mrd. Euro. Das sei ein Rekord für diese Jahresperiode, teilte die Bank mit. In der gesamten UniCredit-Gruppe, zu der die Bank Austria gehört, stieg der Nettogewinn um 7,3 Prozent auf 9,4 Mrd. Euro bei Gesamteinnahmen von 20,3 Mrd. Euro.

Indes entfallen bei der UniCredit ab Jänner die bisher zehn möglichen Homeoffice-Tage je Monat weitgehend. Für Führungskräfte gilt dies ab sofort. Die Bank begründet die Entscheidung


JUERG CHRISTANDL

Bank-Austria-Chef Ivan Vlaho erzielt mehr Gewinn.

mit dem Stellenwert persönlicher Zusammenarbeit.

Bei der Bank Austria dürften diesbezüglich ebenfalls Änderungen ins Haus stehen. „Wir werden in enger Kooperation mit dem Betriebsrat sicherstellen, dass neue Richtlinien mit Vereinbarungen in Österreich, den Kapazitäten am Arbeitsplatz und den betrieblichen Anforderungen in Einklang stehen“, teilte ein Sprecher auf KURIER-Nachfrage mit.

Betriebsratschef Christoph Bures sagt dazu, dass derzeit allgemein weder Tage noch Stunden für Homeoffice definiert seien. Die volle Verfügbarkeit für Kunden und die interne Erreichbarkeit bzw. gute Teamarbeit müssten auf alle Fälle gewährleistet sein. „Das ist gegeben und uns als Betriebsrat wichtig. Ich bin unaufgeregt. Wir werden gemeinsam mit dem Management alles analysieren und im Rahmen der bestehenden Regeln gute und machbare Lösungen finden.“ ***klee***

Tabaksteuer und Tschick-Tourismus: EU-Regeln lassen viel Spielraum

EU-Finanzminister verteidigen nationale Eigenheiten.

Rauchen. 14 Euro in Frankreich, rund 4 Euro in vielen Staaten Ostmitteleuropas: Man braucht nicht viel Fantasie, um hinter dem Zigaretten-Handel innerhalb der EU ein ziemlich lukratives Geschäft zu erkennen. Zumindest die legale Variante dieses Geschäftes wollen Brüssel und auch viele EU-Staaten beschränken. 800 Zigaretten darf man derzeit von einem EU-Land ins andere mitnehmen. Um das als persönlichen Bedarf zu verstehen, muss man schon ein starker Raucher sein.

Auf 200 Stück soll diese Menge reduziert werden und damit auch der Tschick-Tourismus, der die heimischen Trafikanten, aber auch Finanzminister Markus Marterbauer verdrießt.

Die Einigung, die sich am Montag unter den EU-Finanzministern in Brüssel abzeichnete, ist halbherzig. Zwar soll die Menge von 200 Zigaretten als Höchstgrenze tatsächlich in der EU-Richtlinie festgeschrieben werden, allerdings wird den EU-Staaten das Recht zugestanden, diese Grenze für die eigenen Bürger anzuheben – auf 400 oder sogar mehr pro Person.

Große Unterschiede

Noch uneinheitlicher ist die EU-Steuerlandschaft, was all die Produkte betrifft, die zwar keinen Tabak, aber Nikotin enthalten, also etwa die bei Jugendlichen beliebten Nikotinbeutel, oder auch nikotinhaltige Flüssigkeiten. Während die etwa in Österreich bereits wie Tabakwaren besteuert werden, setzen viele EU-Staaten die Steuern viel niedriger an. Entsprechend groß sind auch hier die Preisunterschiede zwischen den einzelnen EU-Staaten. Eine EU-weit einheitliche Besteuerung oder zumindest klare Definitionen der Produkte, wie sie Brüssel sei langen anstrebt, ist aber auch hier nicht in Sicht. Rauchen und artverwandte Laster bleiben weitgehend eine nationale Angelegenheit.

Konrad Kramar, Brüssel